

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 78.

Freitag, den 3. October

1879.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 11. October ds. Js.,

Vormittags 9 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungs-Saale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Meissen, am 1. October 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Boffe.

Bekanntmachung.

Von der Bezirksvertretung der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft sind in der zur Diaconissenanstalt in Dresden als Filiale gehörigen **Siechen- und Krankenanstalt „Bethesda“ in Niederlöbnitz** zwei halbe Freistellen für dem hiesigen Bezirke angehörige und bez. in demselben unterstützungswohnsitzberechtigte Personen, ohne Unterschied des Geschlechts, Alters und der Confession, welche an unheilbaren Krankheiten, andauerndem Siechthum, Epilepsie oder Blödsinn leiden, gegründet worden.

Ueber die Besetzung dieser Freistellen entscheidet der hiesige Bezirksausschuß. Diesfallige Gesuche sind von den betreffenden Gemeinden resp. Ortsarmenverbänden bei unterzeichneter Königlicher Amtshauptmannschaft einzureichen.

Der von der betreffenden Gemeinde bez. dem Ortsarmenverbände zu bezahlende Verpflegungsbeitrag beträgt für über 10 Jahr alte Personen 45 Pfennige und für Kinder bis zu erfülltem 10. Lebensjahre 20 Pfennige pro Tag.

Meissen, am 30. September 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Boffe.

Der bis vor Kurzem als Obstpflücker in Rothschönberg beschäftigt gewesene Handarbeiter **Eduard Dietrich** aus Lommatsch hat sich auf eine wider ihn erstattete Anzeige zu verantworten; da jedoch sein dormaliger Aufenthaltsort hier unbekannt ist, so wird er hierdurch vorgeladen, binnen 14 Tagen und längstens bis zum 20. October d. J. an Amtsstelle allhier persönlich sich einzufinden oder bis dahin seinen gegenwärtigen Aufenthalt anher anzuzeigen.

Gleichzeitig werden alle Polizeibehörden und deren Organe ersucht, den p. Dietrich im Betretungsfalle auf diese Vorladung aufmerksam zu machen und davon Nachricht anher zu geben.

Wilsdruff, am 29. September 1879.

Königliches Gerichtsamt.

Dr. Gangloff.

Erledigt hat sich die unterm 22. September d. J. hinter dem Tischlergesellen **Theodor Strohbach**, zuletzt hier aufhältlich, erlassene öffentliche Vorladung.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 30. September 1879.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Leipzig, 1. Oct. Heute Nachmittag 1 Uhr fand die feierliche Eröffnung des Reichsgerichtes statt. In der Aula der Universität hatten sich eingefunden der Präsident des Reichsjustizamtes, der Staatssecretär Dr. Friedberg, mehrere Commissarien genannter Behörde, die Mitglieder des Reichsdisciplinarhofes, der sächsische Justizminister, der Präsident des vormaligen Reichsoberhandelsgerichts Dr. Bape, die Spitzen der hiesigen kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, der Rector der Universität und die Mehrzahl der Universitätsprofessoren, sowie der Präsident des Reichsgerichtes, Dr. Simson, der Reichsoberanwalt, die Senatspräsidenten und die Räte des Reichsgerichtes vollzählig. Staatssecretär Dr. Friedberg leitete die Feier mit einer Ansprache ein und betonte, der heutige Tag sei die Spitze und die Krönung des großen Justizreformwerkes. Er gedachte dankbarst des Reichsoberhandelsgerichts von dessen Wirken er sagte, daß es sich die allgemeine Anerkennung des deutschen Vaterlandes erworben habe. Redner hofft, das Reichsgericht werde nicht nur der Erbe der Aufgaben des Reichsoberhandelsgerichts, sondern auch der Erbe dessen Ruhmes sein. Mit dem heutigen Tage gehe endlich der lang ersehnte Wunsch des deutschen Volkes nach einheitlicher Gerichtsverfassung in Erfüllung. Redner forderte sämtliche Angehörige des Reichsgerichtes zu einem kollegialischen Zusammenwirken auf und hofft, das Reichsgericht werde sich als starker Hort des deutschen Rechts erweisen. Der Umstand, daß es seinen Sitz an der Stätte eines hohen geistigen Strebens aufgeschlagen habe, berechtige zu der frohen Erwartung, daß das Reichsgericht sich kräftig entwickeln werde. Staatssecretär Dr. Friedberg nahm hierauf die Vereidigung des Präsidenten Simson und des Reichsoberanwalts v. Seckendorf vor, worauf der Präsident Simson die Räte des Reichsgerichtes vereidigte. Der Präsident Simson dankt dem Reichsjustizam und den Justizverwaltungen der Einzelstaaten für die kräftige Förderung und das Inslebentreten der neuen Reichsjustizgesetze. Mit der Einheit der Justiz werde neben der Einheit des Heerwesens, der auswärtigen Beziehungen und des öffentlichen Verkehrs die vierte Grundpfeiler der deutschen Einheit aufgerichtet. Das Reichsgericht sei nicht eingeschränkt, in größeren oder kleineren Gruppen stehe es da als Repräsentant der Justizhoheit des Reiches; was ihm jetzt noch fehle, werde noch vervollkommen werden. Das Vorbild des Reichsoberhandelsgerichts werde nicht aus Augen gelassen werden, den Segen zum kräftigen Wirken erbitte man sich aber vom Höchsten, im Vertrauen auf ihm werde das Reichsgericht seine Wirksamkeit beginnen. Das Reichsgericht werde seine Aufgabe darin suchen, das Recht des Volks streng zu hüten und die mühevoll errungene Einheit des Vater-

landes vor jeder Zersplitterung zu bewahren. In diesem Sinne solle heute das feierliche Amtsgelöbniß abgelegt werden. Hierauf erfolgte die Vereidigung des Rechtsanwaltes durch den Reichsoberanwalt und die Ansprache dieses Beamten und des Justizraths Dorn, der namens der Rechtsanwalte des Reichsgerichtes sprach. Staatssecretär Dr. Friedberg schloß den Akt, worauf Präsident Simson ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Der Lateiner sagt: repetitio est mater studiorum, der Deutsche: Auf einen Hieb fällt kein Baum, man muß repetiren! Kaiser Wilhelm und sein Kanzler Bismarck leben beide dieses Glaubens und fahren gut dabei. Zu den Elässern kam der Kaiser dreimal; das erstemal sagten sie von ihm: „Der Kaiser“; 1877 sagten sie schon: „Der Kaiser Wilhelm“ und in diesem Jahre sagten sie: „Unser Kaiser!“ Das ist eine recht schöne Steigerung von Besuch zu Besuch und eine Bestätigung, daß sie im Grunde gute Deutsche sind; denn der Deutsche muß warm werden. Aehnliche Erfahrungen machte Bismarck mit seinen Besuchen in Wien. Bei seinem ersten Besuche 1852 in Wien war er der Pommersche Junker und man kannte ihn nicht; 1864 (NB. das war gerade 2 Jahre vor 1866!) kannte man ihn zwar, denn er war preussischer Ministerpräsident und Vater manches geflügelten Wortes auch über Oesterreich, er brachte auch geheime Vorschläge über eine gütliche Einigung Preussens und Oesterreichs mit, aber — man sah ihn über die Achsel an und er schrieb heim: „mit diesen Leuten sind keine Geschäfte zu machen.“ 1873 bei der Ausstellung sah man ihn vollends als eine Art Gottseibeins an und hätte am liebsten gesagt: Hebe dich von uns! 1879 aber empfingen ihn die Wiener mit entblößtem Haupte, die Wachen traten vor ihm ins Gewehr, er kam und ging als Triumphator und — „das Geschäft war gemacht.“

Wie der Advokatenverein zu Dresden, so hat auch der zu Zwickau mit großer Majorität die Anlegung des Amtskleides abgelehnt.

Ein Drama aus dem Leben.

Aus Breslau vom 26. Sept. wird der Volkszeitung berichtet: „Ein erschütterndes Familiendrama, welches seinerzeit unsere Stadt auf das tiefste bewegte, erlebte heute vor dem Schwurgericht ein ergreifendes Nachspiel. In der Nacht vom 28. zum 29. März fand man den Tischlergesellen **Ernst Joseph Seidel** mit seinen drei Kindern (acht-, neun- und dreizehnjährige Knaben) in seiner Dachstube durch Kohlenoxydgas erstickt vor. Die angestellten Wiederbelebungsversuche führten nur den Vater sowie den dreizehnjährigen Sohn in das Leben zurück. Der Thatsbestand der nun gegen den erstern erhobenen und heute verhandelten Anklage wegen Mordes ergibt sich aus dem Ge-

ständnisse des Angeklagten. Derselbe, von Krankheit gebrochen und ein Bild des Elends, deponirt mit thränenunterdrückter Stimme Folgendes:

Als ich im Jahre 1866 aus dem Feldzuge zurückkehrte, begann sich bei mir ein Rückenmarksleiden einzustellen. Meine Frau wurde ebenfalls krank und blieb fünf Jahre lang leidend. Als meine Frau im August 1878 gestorben war, mußte ich vollends zusehen, was mir noch übriggeblieben war. Ich konnte fast gar nichts mehr verdienen und im Winter hatte ich sogar schon mein Handwerkszeug verfehlen müssen. Jetzt strengte noch der Hauswirth eine Ermittlungs-klage gegen mich an. Am 27. März sollte ich mit meinen drei Kindern auf die Straße gesetzt werden. Auf meine Bitte gestattete man mir, noch eine Nacht in meiner Bodenkammer zu schlafen. Ich nahm das letzte Geld und kaufte davon den Kindern für den Abend etwas zu essen, ich selbst aß nichts. Als es Abend wurde, sagte ich den Kindern, daß ich es nicht mehr länger aushalten könne, ich würde mir das Leben nehmen. Die Kinder baten, ich möchte sie doch nicht allein zurücklassen, sondern sie mitnehmen, sie würden gern sterben. Ich setzte den Kindern auseinander, daß ich sie mit Kohlendampf tödten würde, weil dies keine Schmerzen verursacht. Sie waren alle drei bereit, trotzdem ich ihnen die Art und Dauer des Todeskampfes erzählte. Ich machte nunmehr Feuer im Ofen, nahm die Kohlen, als sie angebrannt waren, heraus, legte sie auf die Platte und schüttete frische Kohlen darauf. Darauf legte ich mich auf den Strohsack zu den Kindern und schlief ein. Was weiter geschah, weiß ich nicht. Ich kam erst im Spital zu mir und dort erfuhr ich auch erst, daß die beiden jüngsten Knaben todt seien.

Der Staatsanwalt beantragt Beweisaufnahme, da der Angeklagte selbst nicht entscheiden könne, ob er mit Ueberlegung gehandelt habe und ob der Tod thatsächlich infolge dieser Handlungsweise eingetreten sei. — Zeuge Stiller bekundet, daß, als er am 29. März früh mit der Art die Thür sprengte, noch glühende Kohlen auf der Platte waren. Im Zimmer habe sich nur ein Strohsack sowie ein bereits gepfändeter Tisch befunden.

Der allein gerettete dreizehnjährige Knabe Franz Seidel, ein bleiches, von Noth und Entbehrung zugeendes Kind, erzählt zögernd und stockend den Sachverhalt entsprechend den Angaben seines Vaters. Seine Schilderung sowie sein ganzes Auftreten machen einen rührenden Eindruck. „Der Vater fragte uns alle drei, ob wir mit ihm wollten zur Mutter gehen. Wir sagten Ja. Darauf ging er zu einer Nachbarin, etwas Kohlen zu holen, wir legten uns nieder und schliefen ein. In der Nacht sind wir aufgewacht, die ganze Stube war voll Dampf, ich schlief wieder ein und wachte erst im Hospital auf.“

Vorsitzender: Was dachtet ihr denn bei dem „zur Muttergehen“? Knabe (stockend und schluchzend): Daß wir sterben müßten. Vorsitzender: Und waren auch deine Brüder einverstanden? Knabe: Wir wollten alle gern sterben. Vorsitzender: Warum wolltet ihr denn sterben? Knabe: Arbeit hatte der Vater nicht, zu essen bekamen wir wenig und mußten hungern. Die alte Wohnung sollten wir verlassen, eine neue hatten wir nicht. Der Vater hat noch am Abend von der Frau, die uns oft unterstützte, etwas Brot gekauft, das er uns gab. Als wir in der Nacht aufwachten, fragte uns der Vater noch einmal, ob wir sterben wollten. Wir sagten „Ja“.

Die ärztlichen Sachverständigen constatiren, daß der Tod der beiden Kinder durch die Handlungsweise des Angeklagten eingetreten, sowie daß dieser selbst im höchsten Grade nervenleidend ist.

Der Staatsanwalt hält die Anklage wegen Mordes aufrecht. Nachdem der Verteidiger Rechtsanwalt Vater in warmen Worten die entsehlige Lage des Angeklagten geschildert und die Freisprechung des Angeklagten befürwortet, traten die Geschworenen zu einer halbstündigen Berathung zusammen. Das Ergebnis ihrer Berathungen war die Freisprechung des Angeklagten.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 17. Trinitatis-Sonntage
Vormittags predigt Herr P. Hochmuth aus Sora.
Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Monat September.

Getauft: Anna Selma, Heinrich Hermann Wiedemanns, ans. Bürgers und Fuhrwerkbesizers hier, Tochter; Ernst Otto, Johann Friedrich Ernst Thiemig's, Tagarbeiters hier, Sohn; Oskar Albert, Oskar Richard Thomas's, Bürgerschullehrers hier, Sohn; Otto Paul, Friedrich Eduard Böttcher's, ans. Bürgers und Tischlers hier, Sohn; Anna Ottilie, Friedrich Moritz Fuchs's, ans. Bürgers und Schmieds hier, Tochter; Ida Frida, Johann August Klossche's, ans. Bürg. u. Fleischer's hier, Tocht.; Richard Paul, Ernst Louis Kühne's, Besizer der Hofmühle hier, Sohn; Clara Helene, Friedrich August Hermanns, Bürg. u. Speibitens hier, Tochter; Thekla Lydia und Clara Alma, Carl Moriz Stubenrauch's, Wirthschaftsbesizers hier, Zwillingstöchter; Anna Marie, Ernst Friedrich Müller's, Tagarbeiters hier, Tochter; Margarethe Mathilde Olga, August Wilhelm Braudmann's, Bürg. u. Kaufmanns hier, Tochter. Ueberdem ein unehel. Knabe und ein unehel. Zwillingmädchenpaar.

Getraut: Carl Ernst Viehsch, Fleischer hier, und Bertha Auguste Panier hier; Gustav Richard Ebert, ans. Bürg. u. Reihhändler hier, mit Marie Henriette Lohner hier.

Beerdigt: Ernst Otto, Carl Ernst Kale's Bürg. u. Tischlers hier, Sohn, 8 M. 6 T. alt; Fr. Juliane Henriette Gräßchel, geb. Schubert hier, 66 J. u. 17 T. alt; Emma Alma, Andreas Bollmann's, Tagarbeiters hier, Tochter, 8 M. 12 T. alt; Bertha Selma, Carl Hermann Kerschmar's, Bürg. u. Schuhmachers hier, Tochter, 5 M. 10 T. alt; Carl Friedrich Helm, Bürg. u. Gastwirth zum „weißen Adler“ hier, 65 J. 11 M. 4 T. alt. Ueberdem ein unehel. Zwillingmädchenpaar.

Siegfried Schlesinger,

DRESDEN,

!!! Eingang Webergasse 1, eine Treppe, Seestraßen-Ecke !!!
der Arnold'schen Buchhandlung gegenüber,

erlaubt sich, seine in 12 grosse Zimmer eingetheilte enormen Waarenbestände in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das **Etablissement Schlesinger** hat sich durch seine unbegrenzte Reclität innerhalb 4 Jahren zu einem der größten des Landes emporgeschwungen. Geringe Waarengattungen finden grundsätzlich keine Aufnahme und beziehen sich selbst die mitunter staunend billigen Preisnotirungen auf nur schwere, gediegene Waarengattungen.

Der Besuch, selbst beim allerkleinsten Bedarf, macht es lohnend, das **Etablissement Schlesinger** zu besuchen. Verkauf nur gegen baare Cass.

Das **Etablissement Schlesinger** verkauft jeden seiner unzähligen Artikel zu gleichmässig billigen Preisen und verschmäht die zuweilen angewandten Lockmittel einzelne Waaren zu Schleuderpreisen loszuschlagen, um bei anderen umsomehr verdienen zu können.

Schwarzer Kleidertaffet	Mt. 28 Ngr. = Elle 16 Ngr.	Bunte Bettzeuge, waschecht, von	Mt. 32 Pfg. = Elle 18 Pfg.
Schwarzer Seidenpoult de soie	= 1 Thlr. = = 17 1/2 =	Schweres Halbleinen	= 38 = = = 22 =
Schwarzer Seidenrips	= 28 Ngr. = = 16 =	Schweres Hausmacherleinen	= 53 = = = 30 =
Schwarzer Seidencachemir	Mt. 1 Thlr. 2 Ngr. = = 18 =	Schwerer Hemden-Nessel	= 31 = = = 18 =
Bunte Seide in allen Farben	= 1 = 5 = = = 20 =	1/2 Betttuchleinen	= 12 Ngr. = = 68 =
Schwarzer Kleiderrips	Mt. 75 Pfg. = = 43 Pfg.	Schweres Blaudruck	= 37 Pfg. = = 21 =
Schwarzer Double-Alpacca	= 65 = = = 38 =	Weisse Tischtücher, 1/4 groß,	Stück von 75 Pfg. an.
Schwarzer Seiden-Alpacca	= 80 = = = 46 =	1/4 Damast-Servietten	Dtd. 4 Mt., Stück 35 Pfg.
Schwarzer reinwollener Rips	= 80 = = = 46 =	Graue Handtücher	Elle 9 Pfg., weiße do. Elle 19 Pfg.
Schwarzer Cachemir, 10/4 breit	= 12 Ngr. = = 68 =	Tuchstoffe z. Herrenanzügen	Mt. 1 Thlr. 4 Ngr. = Elle 19 Ngr.
Schwarzer Double-Cachemir, 10/4 br.	= 17 1/2 = = = 10 Ngr.	Bettdecken, groß, Std. 18 Ngr.	= Tischdecken, bunt, 17 1/2 Ngr.
Schwarzer Moiré	= 50 Pfg. = = 29 Pfg.	Hemdenlams Meter 47 Pfg.	= Elle 27 Pfg.
Schwarzer Sammet	= 95 = = = 52 =	Shirting, Chiffon, Stangenleinen, Piqué	ipottbillig.
Schwarzer Patent-Sammet	= 15 Ngr. = = 85 Pfg.	Blau bedruckte Schürzen	St. 40 Pfg. = bunte Taschentücher
Schwarze Cachemir-Tücher, 10/4 gr. Std.	1 Thlr. 5 Ngr.	von 6 Pfg. an.	
Doppel-Lustres in allen Farben	Mt. 40 Pfg. = Elle 23 Pfg.	Reinleiene Taschentücher	Dy. 25 Ngr., leinene Schürzen 75 Pfg.
Reizende Kleiderstoffe	= 45 = = = 26 =	Bunte Gardinen	Elle 18 Pfg. = weiße Gardinen von 15 Pfg. an.
Alpaccas, schwerste Waare,	= 65 = = = 38 =	10/4 Möbeldamast	Elle 60 Pfg., 10/4 Möbelrips, reine Wolle, 18 Ngr.
Bunte Kleider-Ripse	= 75 = = = 43 =	Läufer	Elle 30 Pfg. = Teppiche von 1 Thlr. an.
Reinwollene Diagonals	= 11 Ngr. = = 64 =	Schürzenzeuge, 1/4 breit, Elle 35 Pfg.	= Wachstuche.

Häckelstoffe, staunend billig. — bedruckten Barchent Elle 18 Pfg.
Seidenbänder, Tülls, Spitzen, Shälchen, Schürzen, Regenmäntel, Stickereien, Futterstoffe, weiße und bunte Barchente, Flanelle, Kopftücher und noch viele 100 andere Artikel.

Die Localitäten des **Etablissement Schlesinger** sind in zwei Häuser

Webergasse 1 und Hôtel Lingke,

der Eingang ist jedoch nur allein Webergasse 1,
der Arnold'schen Buchhandlung gegenüber.

Für Wiederverkäufer einzig lohnendste Bezugsquelle.

Sogleich beziehbar ist eine freundliche Oberstube mit Kammer, Keller und Bodenraum zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.



Eine Hündin ist zugekommen; kann gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren abgeholt werden bei Ernst Hey.

Zur Herbst- und Winter-Saison 1879—80

bringe ich mein
Manufactur-, Seiden- & Modewaaren-Lager
in empfehlende Erinnerung.

Damen-Kleiderstoffe

(Hauptzweig des Geschäfts)

sind in prachtvollen Sortimenten und allen modernen Farben von den hochelegantesten bis zu den billigsten Genres in großartiger Auswahl vertreten.

Besonders beliebt sind jetzt:

**Reinwollne Winter-Beiges,
Reinwollne Serge-Cachemires,
Reinwollne Foulés (doppelbreit),
Reinwollne Matelassés.**

Als Befehl zu diesen Stoffen empfehle ich zu allen Nuancen genau passende:

Halbseidne Façonnés, Satins, Mille fleurs, gemusterte, gestreifte und glatte Sammete.

Billige Kleiderstoffe

hatte ich wiederum Gelegenheit, in großartigen Posten bedeutend unter Preis zu kaufen, so daß ich die neuesten Farbenstellungen bei nur ganz vorzüglichen Qualitäten den $\frac{1}{2}$ Meter mit 30 Pfg. (= alte Elle 35 Pfg.) zu verkaufen im Stande bin.

Schwarze und colorierte Seidenstoffe

(nur direct bezogen)

offerire ich bei anerkannt guten, schweren Qualitäten unter Garantie für solides Tragen zu den niedrigsten Preisen.

Mein Magazin für

Damen-Garderobe

bietet das Neueste in:

Jaquettes, Regenmänteln, Paletots und Havelocks,
von den hochelegantesten bis zu den billigsten Arrangements.

D. F. Beyerlein, Meissen.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit Lemcke & Dähne's Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. Lemcke & Dähne ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Mittheilung, dass mein

Seidenwaaren-Geschäft

a. d. Kreuzkirche No. 2

wieder auf das Reichste mit allen neuen Stoffen versehen worden ist.
Dresden, am 1. October 1879.

Julius Zschucke,

a. d. Kreuzkirche No. 2.

Auction.

Kommenden Sonntag, den 5. October, Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr soll in **Steinbach** bei Kesselsdorf im Hause No. 11 der Nachlaß der **Johanne Sophie Grollmann**, bestehend in Möbeln, Kleidungsstücken und Wirthschaftsgeräthen u. s. w., gegen Baarzahlung ortsgerichtlich versteigert werden.

Die Ortsgerichte zu Steinbach.

Dünger-Auction.

Nächsten Sonnabend, den 4. October, Vormittags 10 Uhr soll der in meiner Stallung befindliche **Pferdedünger** gegen Baarzahlung versteigert werden.

Expeditur Herrmann in Wilsdruff.

Achtung!

Kumpen kauft in Wilsdruff, das Pfd. 5 Pfg.,
Carl Kaltschmidt.

Auszuleihen Cassen- und Privatcapitalien
in jeder Betragshöhe zu $4\frac{1}{2}$, $4\frac{2}{3}$, 5% Zinsen
auf Stadt- und Landgrundstücke durch **Heinr. Pöland** in
Hainichen.

Heute Freitag **Schlachtfest** früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr **Wellfleisch,**
Fleisch u. Wurst à Pfd. 55 Pfg. Trichinenfrei.
Moritz Patzig.

**Gemusterte Kleiderstoffe,
Glatte Kleiderstoffe,
Schwarzen Taffet,**

- **Cachemir,**
- **Rips,**
- **Lustre,**

Gemusterten & glatten Lama,

$\frac{7}{8}$ **Halblama,**
Bockflanell,

Barchent,
Biber,

Cassinets,

**Halbwollene Hosenstoffe,
Baumwollene do.**

Englisch-Leder,

Molton,

Cachenez & wollne Kopftücher,

u. s. w. u. s. w.

empfeicht zu außergewöhnlich billigen Preisen

Carl Kirscht, Wilsdruff.



Neue Singer-Nähmaschinen

mit **Original-Patent-Spül-Vorrichtung** und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder, System **Elias Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Badenia, Bradbury & Comp.** empfehlen unter reellster Garantie zu Fabrikpreisen bei monatlicher

Abzahlung von 6 Mark an und **Gratis-Ertheilung** des Unterrichts.
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Gasthof zum „goldnen Löwen“.

Guter Montag heute Freitag, den 3. October,

wozu freundlichst einladet

A. Thomas.

NB. Von Abends 6 Uhr an ist Karpfen, Hasen und Gänsebraten fertig.

Für die bevorstehende Herbst- und Wintersaison empfehle ich mein reichhaltiges Lager fertiger **Winterpaletots, Hosen, Westen, complete Anzüge und Kindergarderobe.** Auch sind die neuesten Muster in Stoffen zur Anfertigung nach Maas wieder am Lager bei

Wilsdruff,
Dresdnerstraße.

Moritz Welde.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich mich hier als **Kürschner** etablirt habe und, indem ich um geneigtes Wohlwollen meines Unternehmens bitte, wird es mein Bestreben sein, die mich Beehrenden stets gut und billig zu bedienen.

Meine Wohnung und Verkaufsort befindet sich in Herrn Kaufmann **Kirscht's** Hause, vis-à-vis dem Rathskeller.

Hochachtungsvoll

Alwin Forke,

Kürschner und Mützenmacher.

Wilsdruff, den 1. October 1879.

Mein Geschäft befindet sich von heute ab: **Rosengasse** im Hause des Herrn Fleischermstr. **Ziegs**, 1 Treppe.

Wilsdruff.

C. E. Döring,

Corsetfabrikant.

Cyper-Vitriol,

(Blaustein)

zum Melken des Weizens, empfiehlt billigt

Franz Hoyer.

Regenschirme

mit Patentglocke, das Stück **3, 4, 5, 6** und **7** Mark.

Reinseidne Regenschirme,

das Stück **8, 10** und **12** Mark.

Alle Reparaturen, als: Bezüge, Einziehen der Stöcke u. s. w., **solid** und **billigt.**

Oswald Hoffmann,

Wilsdruff, Freiburgerstraße.

Kleine Seringe

empfehl

Franz Hoyer.

Getreide-Säcke,

à Dg. **12 1/2** und **15** M., anerkannt gute Qualitäten, empfiehlt

Eduard Wehner, Meißnerstraße.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich von jetzt an bei Herrn Restaurateur **Reiche, Dresdnerstraße** wohne und bitte gleichzeitig, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in meine neue Wohnung nachfolgen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Carl Pflugbeil, Schneider.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in den **neuesten** und **modernsten französischen Kammgarnstoffen** und sichere bei Anfertigung von completen Anzügen die **äußerst billigen Preise** zu.

D. O.

Kalender

auf's Jahr 1880 sind in allen Sorten zu haben in der Buchbinderei von **Gustav Peschel, Zellaerstraße,** vis-à-vis dem weißen Adler.

Militär-Verein.

Morgen Sonnabend, den **4. October, Versamml.**
ung.
Der Vorstand.

Goldner Löwe.

Sonntag, den 5. October,

öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Thomas.

Sonntag, den 5. October,

Guter Montag

in Lampersdorf,

wozu freundlichst einladet

L. Eger.

Sonntag, den 5. October,

Guter Montag & Schweinsprämien-Regelschießen,

wobei mit verschiedenen Speisen, guten Getränken und selbstgebacknem Kuchen aufwartet und freundlichst dazu einladet

H. Wustlich, Ingersdorf.

Sonntag, den 5. October,

Guter Montag

im Gasthof zu Klipphausen,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

NB. Besondere Einladung findet nicht statt.

Sonntag, den 5. October,

Guter Montag in Birkenhain,

wozu hierdurch freundlichst einladet

H. Kirchner.

Kindenschlößchen.

Zum guten Montag

ladet **nächsten Sonntag** zu recht zahlreichem Besuch höflichst ein, wobei ich mit **guten Speisen** und **Getränken** bestens aufwartet werde.

Hochachtungsvoll

A. E. Münzner.

Von 6 Uhr an **Ballmusik.**

Gasthof zu Weistropp.

Nächsten Sonntag, den 5. October,

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Ernst Schramm.

Sonntag, den 5. October,

Casino in Grumbach,

wozu freundlichst einladen

D. V.

Turn-Verein.

Zu dem nächsten **Sonntag** stattfindenden **Abturnen** wird, die gesammte Turnerschaft zur Theilnahme aufgefordert; Abmarsch **1/2 3** Uhr vom Rathhaus weg mit Musik.

Gleichzeitig werden die Vereinsmitglieder sowohl, als die geehrten Eltern der geladenen Damen zu dem nächsten **Montag**, den 6. d. M., Abends von 7 Uhr an im Schießhaussaale stattfindenden **CONCERT** und **Tanzkränzchen** freundlichst eingeladen durch den Turnrath.

Beilage

zu Nr. 78 des Wochenblattes für Wilsdruff, Charandt etc.

Eine Räuberfamilie.

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatsachen
von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ungezügelter Dränger!“ sagte die Marchesa, sich nur sanft seiner Leidenschaft widerlegend, „bin ich Herrin meines Willens? — Der Tod meines Oheims ist nicht bestimmt.“

„Er ist bestimmt, ich habe sichere Nachricht darüber,“ versetzte Pasquale mit fester Stimme. „Du bist Herrin Deines Willens, o komm, sträube Dich nicht länger gegen das Schicksal, das uns für einander bestimmt. Seraphine schmückt Dich zum Altar, sie schlingt die Myrthe und den Orangenzweig durch Deine Locken.“

Er hatte sie leidenschaftlich umschlungen und willenlos küßte sie seine Küsse.

„Nicht heute, nicht jetzt,“ rief sie plötzlich, als er sie ungestüm mit sich fortziehen wollte, „o, gönne mir Zeit, Pasquale, ich kenne Dich ja kaum.“

„Du kennst mich kaum?“ wiederholte Pasquale, sie loslassend und einen Schritt zurücktretend, „so bin ich noch immer ein Fremdling für Dich?“

„O, verkenne mich nicht,“ bat sie mit flehender Stimme, „gönne mir Zeit bis morgen, dann will ich Dein sein.“

Der Student fühlte, daß er mit diesem Zugeständniß zufrieden sein müsse, wollte er nicht alles aufs Spiel setzen.

Er umarmte sie mit Bethenerungen seiner heißen, ewigen Liebe, ergriff dann ihren Arm und lustwandelte mit ihr in dem schönen, schattigen Garten, um sie nicht wieder ihren eigenen Gedanken zu überlassen.

Später wurden in Begleitung Seraphinens und Lupparellis Ausflüge in die Umgegend gemacht, von denen man erst spät in der Nacht heimkehrte.

Arabella fürchtete sich entschlossen vor neuen Ueberfällen der Briganten, doch kamen sie natürlich ungefährdet nach Hause, — sie allein waren gefeit vor solchem Unheil.

Als die Sonne am nächsten Morgen in Arabellas Schlafgemach schien, bestrahlte sie eine bleiche düstere Braut, welche mit Angst und Entsetzen an die Stunde dachte, wo man ihr das Brautgewand anlegen würde.

Wie ganz anders hatte sie sich diesen Tag in ihren Träumen ausgemalt, — mit aller Pracht und Herrlichkeit ihres Standes, von der wogenden Menge der Hauptstadt umschwärmt, angebetet, vergöttert, sie, die Königin der Schönheit.

Myrthen und Orangen waren vor ihr Bett gestreut, sie stieß sie unwillig mit dem Fuße fort und seufzte aus tiefster Brust.

Arabella von Cantonelli war nur für den äußersten Glanz und Schimmer des Lebens geschaffen, alles Uebrige hatte keinen Reiz für ihr Herz, das einer hohlen Larve glich. Wie furchtbar mußte ihr, der stolzen, gefeierten Schönheit, welcher halb Neapel zu Füßen gelegen, ein solcher Hochzeitstag sein, — und nun den bürgerlichen Bräutigam aus dem obskuren Städtchen dazu.

Die Trauung war von Pasquale Rapo auf den Mittag festgesetzt worden, doch schützte sie Kopfschmerz und Beklemmung vor und ließ die verhängnißvolle Stunde auf den Abend hinauschieben.

Pasquale wüthete, doch mußte er sich in diese neue Laune der Braut fügen.

„Gut, gut, bis dahin!“ sprach er zu Seraphinen, „nach dieser Stunde bin ich Herr ihres Willens, und dann soll sie ihren Gebieter kennen lernen!“

Sein Antlitz zeigte bei diesen Worten einen so entsetzlich grausamen Ausdruck, daß selbst Seraphine betroffen den Kopf schüttelte und mit der schönen Marchesa ein wenig Mitleid empfand.

Letztere hatte sich den ganzen Tag in ihr Zimmer eingeschlossen, in der Hoffnung, daß noch irgend ein glücklicher Zufall ihr Geschick ändern werde.

Sollte sie entfliehen? — Wohin?

Das Loos des Weibes schien ihr in diesem Augenblicke so entsetzlich elend und abhängig, daß sie den Mann im Bettlerkleide, den armseligsten Lazzaroni jetzt beneidete.

Alles Geld, alle Kostbarkeiten hatten die Briganten ihr geraubt, nur die Gewänder, den Puz ihr gelassen, selbst das Kästchen mit den wichtigsten Dokumenten des Oheims war fort.

Sie wollte nach Neapel schreiben, an dortige Bekannte, deren sie so viele befaß, es war umsonst, wer sollte den Brief auf die Post befördern, — nur ein Rapo, und dieser würde ihn ganz gewiß an Pasquale anliefern, dem es daran liegen mußte, sie hier um jeden Preis festzuhalten.

Und doch wollte sie es versuchen, an den alten Hausarzt in Neapel zu schreiben, trug er doch mit die Schuld ihres Unglücks.

Sie warf Papier und Feder mit einer Art Verzweiflung bei Seite; der Brief, kam er auch wirklich an seine Adresse, konnte ihr Schicksal nicht mehr hindern, — und nach der Trauung — Arabella schauerte bei diesem Gedanken in sich zusammen — würde Pasquale wohl mit ihr nach Neapel zurückkehren.

Sehr häufig war Letzterer im Laufe des Tages an ihrer Thür, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und um Einlaß zu schmeicheln, wobei er ungesehen von ihr eine grimmig drohende Bewegung machte.

Sie versagte ihm diese Bitte hartnäckig, und nur Seraphine, welche mit ihr auf ihrem Zimmer speiste, gelang es endlich, ihm Einlaß zu verschaffen, wo die unendliche Lebenswürdigkeit der Geschwister den Krübsinn von ihrer Stirn bannte, und sie sich endlich, als der Abend herannahte, dazu bewegen ließ, sich von Seraphinen schmücken zu lassen.

Eine glänzende Equipage brachte das Brautpaar nach der Kirche, an welcher Gennaro Rapo als Pfarrer fungirte, wo ihrer schon die ganze Familie und einige Freunde harrten. Auch der Pfarrer stand bereits vor dem Altar.

Der Orgel Ton erbrauste durch den geweihten Raum, soeben wollte der Pfarrer beginnen, als plötzlich am Eingange eine laute Bewegung entstand, ein Mann im bestäubten Reiseanzuge drängte sich durch die Menge, welche gassend zusammen stand, — erschreckt wandte Pasquale, der glückliche Bräutigam, sich nach der Störung um, sollt ihm jetzt, so nahe am Ziel, noch Unheil drohen?

„Signora Marchesa! Um aller Heiligen willen, was geht hier vor?“ tönte die Stimme des Mannes. Mit einem Schrei wandte Arabella sich um und stürzte mit dem Ausruf:

„Madonna segne Dich, Antonio! — Ich bin gerettet!“ ohnmächtig in des alten Kammerdieners Arme.

Die ganze Gesellschaft stand wie erstarrt, der Kammerdiener aber sprach, die Marchesa fest an sich haltend, mit fester Stimme:

Gott hat über das Leben meines Gebieters, des Herrn Marchese Cantonelli, gnädig gewacht, er ist heimgekehrt und hat mich abgehandelt, um seine Richte nach Neapel zu führen. Nur er allein, Signor Rapo, hat das Recht, über die Hand der Signora Marchesa zu verfügen, und bitte ich Sie, in seinem Namen nach Neapel zu kommen, um dort um die Hand dieser Dame bei dem Herrn Marchese Cantonelli anzuhalten.“

Bevor noch ein Einziger sich von seiner Ueberraschung, welche wie ein jäher Blitzstrahl aus heiterem Himmel herabgefahren war und Alle, selbst den schlauen Pfarrer Gennaro vollständig gelähmt zu haben schien, zu erholen vermochten, hatte der Kammerdiener mit raschen Schritten die Kirche verlassen, die ohnmächtige Signora in einen bereit stehenden Wagen gehoben, sich neben sie gesetzt und den Kutscher angetrieben, eilig die Stadt zu verlassen und den Weg nach der Heimath einzuschlagen.

Jetzt erst schien der verlassene Bräutigam sich von seinem Schrecken zu erholen, er wollte ihr nachstürzen und schalt jenen Mann einen Verräther.

Der Ortsrichter, welcher auch zugegen war, hielt ihn jedoch zurück und sagte bedächtig:

„Das kann doch nicht wohl möglich sein, mein theurer Signor Rapo! Hörte und sah ich doch selber, und die ganze ehrenwerthe Gesellschaft mit mir, daß die Signora Marchesa den fremden Herrn erkannte, sogar seinen Namen rief und dann vor Ueberraschung, Freude, oder Gott weiß, welcher Erregung, ohnmächtig in seine Arme sank. Darum bitte ich Sie, von jeder Verfolgung abzusehen; das Betragen der Signora Marchesa Cantonelli bewies uns die vollständige Autorisation des Signors. Ich bedaure recht sehr, mein verehrter Signor Rapo, daß die Trauung so unglücklich unterbrochen wurde; indessen ist ja noch nichts verloren, — freuen Sie sich, daß der Signor Marchese noch lebt und Ihnen seinen Segen geben kann.“

Der würdige Ortsrichter hatte wie ein Salamo gesprochen, er drückte Allen der Reihe nach, besonders der Familie Rapo, bedauernd die Hand, hoffte auf eine baldige glücklichere Wiederholung der Feier und verließ dann rasch die Kirche, welchem Beispiel die Hochzeitsgäste eilig folgten, bis zuletzt nur noch die ehrenwerthe Familie des Bräutigams mit diesem um das Haupt derselben, den frommen Pfarrer Gennaro versammelt war und dieses rathlos anblickte.

„Begebt Euch nach Hause, Kinder!“ sagte der Pfarrer, fromm die Hände faltend, „wir dürfen der Welt keine Gelegenheit zum Spott geben; sie ist ohnehin böshast genug, empfanget den Segen.“

Er breitete die Hände über sie aus, bekreuzigte sich und schritt dann vom Altar herunter, worauf ihm die Familie Rapo mit stolz erhobenen Häupte folgte. Michel Rapo aber murmelte:

Die Anzeichen mehren sich, wehe über die Sorglosen, wehe an dem Schwerte des Damokles gewaltsam rütteln, es wird und muß bald fallen, Seraphine!“

„Bruder!“

„Willst Du mir in den nächsten Wochen nach Amerika folgen?“

„Träumst Du?“

„O nein, ich sehe nur mehr, als Ihr, — und die Aussicht macht mich schauern. Wenn dieser schöne schneeweiße Hals sich röthen sollte von einem häßlichen Strich und das reizende Antlitz sich blau färben —“

„Halt ein, Bruder!“ flüsterte Seraphine, „ich folge Dir, wohin Du gehst.“

„Lupparelli wird uns begleiten.“

„Ich danke Dir, Michel, Du bist mein guter Bruder.“

Sie lächelte ihn freundlich an und bestieg dann rasch den Wagen, welcher das Brautpaar hergebracht hatte.

Der Pfarrer aber hielt Michel zurück und flüsterte:

„Bergiß nicht den Sacchettiello, er macht mir Sorge.“

„Sitzt schon wohlbesorgt im Keller.“

Als Michel Rapo sich noch einmal umwandte, bevor er den Wagen bestieg, schaute er in das spöttisch lächelnde Gesicht des Majors, welcher sich verneigte und ihm zurief:

„Bitte dem Brautpaar meine Glückwünsche abzustatten, Signor Rapo!“

„In die Hölle mit Dir, Hund!“ murmelte dieser, während er rasch hineinstieg und der Wagen davonrollte.

Neunzehntes Kapitel.

Es schlägt ein.

Der Kutscher des Marchese Cantonelli verstand zu fahren; als der Kammerdiener ihm den Wink gegeben, so rasch als möglich das Weite zu suchen, ließ er die beiden muthigen Hengste ausgreifen, daß das Straßenpflaster von Bifaccia Funken sprühte und die Menschen erschreckt auf die Seite wichen.

Wohl war es eine gefährliche Reise, welche sie bei Anbruch der Nacht vor sich hatten, aber man hatte in Neapel hierauf vorsorglich Bedacht genommen und für die nöthige Sicherheit gesorgt.

Es war der Polizei Anzeige gemacht, daß der berüchtigte Sacchettiello mit seiner Bande, bestehend aus acht Individuen, den Weg nach Bifaccia genommen, und dort plötzlich wie in die Erde verschwunden sei.

Auf diese Nachricht hin war eine Anzahl Sbirren und eine bedeutende Abtheilung Soldaten ausgesandt, um seine Spur zu verfolgen

und ein Theil der letzteren war beordert, den Kammerdiener mit der Marchesa nach Neapel zu geleiten.

Als dieser kaum in Bisaccia eingefahren war, fragte er sogleich einen Vorübergehenden nach der Wohnung des Signor Rapo und erhielt von dem Major, denn kein Anderer war's, die überraschende und nicht sehr erfreuliche Nachricht von der soeben beginnenden Trauung. Der Major beschrieb dem Kutscher den nächsten Weg nach der Kirche und so war er noch eben zur rechten Minute angelangt, um das Unglück zu verhindern.

Unterwegs begegnete ihnen noch eine Abtheilung Soldaten, welche die Nachricht mitbrachten, Sacchettiello befände sich in Bisaccia, doch sollen sie nur so viel als möglich die Ausgänge der Stadt während der Nacht bewachen, da erst am nächsten Morgen eine genaue Refognozirung vorzunehmen sei.

Die Soldaten welche so oft vergebens und immer wieder vergebens auf die Brigantenjagd ausgezogen waren, schwuren, keine Maus, geschweige denn einen Räuber aus der Stadt zu lassen.

Wo die Bande ein Unterkommen hatte, das war Niemand bekant. Am nächsten Morgen begab sich der Hauptmann der Soldaten zu unserm alten Bekannten, dem Major, der die Garnison Bisaccias befehligte und ersuchte ihn, mit ihm vereint Hausfuchungen vornehmen zu lassen, während seine Soldaten die Ausgänge der Stadt bewachen sollten.

„Dann begleiten Sie mich zur Lokalbehörde,“ versetzte der Major, „wir können die Hausfuchungen nur von der Nationalgarde vornehmen lassen, — doch will ich derselben von meinen Soldaten begeben; nur schade,“ setzte er halbblau hinzu, „daß Michel Rapo Lieutenant der Nationalgarde ist, — da werden wir sicherlich nichts finden.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte der Hauptmann erstaunt. Der Major zuckte die Achseln und schritt voran, er mochte seine Gedanken doch nicht weiter aussprechen, man würde ihn ja einfach für wahnsinnig gehalten haben.

In diesem Augenblicke trat Michel Rapo ein, er grüßte den Major kalt und vornehm.

„Schön, daß Sie kommen, Signor Rapo,“ rief der Ortsrichter, „ich wollte eben zu Ihnen senden. Denken Sie die Ungeheuerlichkeit, der Brigant Sacchettiello soll mit seiner Bande in unserer Stadt sich versteckt haben. Ich kann's nicht glauben.“

„Soeben hörte ich davon im Café,“ versetzte Rapo ruhig, „ich komme deshalb, um meine Funktion bei den Hausfuchungen zu übernehmen. Die Heiligen mögen doch endlich zugeben, daß wir diese Pest der menschlichen Gesellschaft der Gerechtigkeit überliefern können. Wär's gefällig, meine Herren? Bei dergleichen Dingen heißt es: schnell sein, die Ueberraschung thut das Beste.“

„Gewiß,“ meinte der Major sarkastisch, „Sie haben seit gestern Abend Erfahrung darin, Signor Rapo!“

Dieser schob ihm einen bösen Blick zu und schwieg, worauf er das Zimmer verließ und sich nach Hause begab, um seine Lieutenants-Uniform anzulegen.

Die Hausfuchungen begannen; Lieutenant Rapo leitete sie mit großem Eifer und ganz außerordentlicher Umsicht, doch führte er die Soldaten natürlich stets dahin, wo er sicher war, keine Briganten zu finden. Hätte man ihn nicht für wahnsinnig gehalten, wenn er die Gewissenhaftigkeit so weit ausgedehnt, eine Durchsuchung des Pfarrhauses oder seiner eigenen Häuser vorzunehmen?

Es wurde natürlich weder Sacchettiello noch ein ander Brigant gefunden, doch setzte der eifrige Lieutenant noch immer die Hausfuchungen fort und suchte auf die Banditen, welche so ungestraft die Gerechtigkeit höhnten.

„Sagte ich's nicht?“ sprach der Major halbblau zu dem Hauptmann. „Es wird nichts gefunden, und doch glaube ich fest an die Anwesenheit der Bande.“

Mittlerweile war der Kammerdiener mit Arabella de Cantonelli glücklich in Neapel angelangt, ein dunkler Mantel verhüllte den prächtigen Brautschatz.

Kaum hatte Leonhard sie erblickt, als er, ohne sich weiter um sie zu bekümmern, Marco zu sich winkte und mit diesem zum General Pallavicini eilte.

Er wurde sogleich vorgelassen und sagte mit fester Stimme: „Excellenz, dieser Mann war früher Brigant, doch ist er schon seit Jahr und Tag zur Ordnung und Gesellichkeit zurückgekehrt. Er wird Ihnen ein großes Geheimniß, vermittelst dessen sie ein ganzes vornehmeres Räuberneß ausnehmen können, sobald sie ihm völlige Straflosigkeit zusichern, mittheilen. Ich verbürge mich für die Wahrheit seiner Aussage.“

Der General blickte Beide nachdenkend an und sagte dann ruhig: „Sie nennen sich Signor Leonardi und sind aus Deutschland?“ „Leonhard von Waldau,“ antwortete dieser fest, „und dieser Mann hier ist der jetzige Thürsteher des Palastes Cantonelli, welcher den Räuber Schiavone gefangen einbrachte.“

„Ah so, das ist etwas Anderes,“ rief der General freundlich, „Sie haben sich Anspruch auf eine Staatsbelohnung erworben, ich garantiere Ihnen völlige Amnestie, doch jetzt bitte ich um das Geheimniß.“

„Herr General!“ sprach Marco, „Sie haben die Gewißheit, daß der Räuber Sacchettiello sich in Bisaccia befindet, ohne sein Versteck zu kennen?“

„So ist es,“ enignete der General mit gespannter Miene, „in Bisaccia ist er mit seiner Bande bestimmt, ob man ihn finden wird, ist eine andere Frage.“

„Ich kenne sein Versteck, ein vollständiges Brigantenneß.“ „Nennen Sie es mir, — Sie sollen außer der Amnestie noch eine Belohnung von tausend Scudi erhalten!“

Ueber Marco's gelbes Gesicht flog eine helle Röthe. „Im Hause der Familie Rapo!“ erwiderte er fest.

General Pallavicini trat einen Schritt zurück und schüttelte dann mißtrauisch den Kopf.

„Sie irren sich,“ sagte er aufgeregt, „das kann nicht sein, ich kenne die Familie Rapo als eine der geachteten, reichsten und lebenswürdigsten von ganz Bisaccia. Hüten Sie sich vor gehässigen Denunciationen, mein guter Freund, sie würden erbarmungslos auf Ihr eigen Haupt zurückfallen.“

„Ich stehe mit meinem Kopfe für die Wahrheit meiner Aussage ein,“ versetzte Marco ruhig.

„Ich desgleichen, Excellenz!“ fügte Leonhard hinzu, „wir stellen uns als Geißeln zu Ihrer Verfügung.“

Der General war in großer Aufregung, die Sache erschien ihm

so ungeheuerlich, daß er sie für eine Ausgeburt des Wahnsinns halten geneigt war, doch ein Blick auf die ruhigen Männer vor ihm, das intelligente vornehme Aussehen des Deutschen, mußte ihm sagen, daß sie doch wohl recht haben könnten.

„Gut,“ sprach er endlich entschlossen, „auf Ihre Verantwortung, Signor! — doch ist die Sache so ungeheuerlich, daß ich mich wirklich veranlaßt finden muß, unsern einstigen Briganten hier als Geißel zu behalten. Verhält sich die Sache, wie Sie behaupten, dann halte auch ich mein Wort mit Amnestie und Belohnung im vollen Umfange.“

„Ich bins zufrieden,“ sagte Marco ruhig, „Sie werden die Wahrheit bald genug erfahren, Herr General, nur möchte ich um Eile bitten, da Michel Rapo, als Lieutenant der Nationalgarde, die Hausfuchungen leitet, — und nichts finden wird, — ja, sie vielleicht absichtlich entwischen läßt.“

„Ich werde sogleich eine Depesche an meinen dortigen Major abgeben,“ sprach der General, indem er klingelte und der eintretenden Ordnonanz befahl, für die sichere aber anständige Bewachung dieses Arrestanten zu sorgen.

Leonhard drückte dem ruhig und gemüthlich dreinschauenden Marco die Hand und verließ das Haus des Generals, um sich in großer Aufregung heim zu begeben und die Marchesa zu begrüßen.

Mittlerweile ließ Michel Rapo seine Hausfuchungen in Bisaccia in ausgedehntester Weise fortsetzen und ängstigte dadurch manche Familie, da sein Eifer in Auffindung der Briganten diesmal wahrhaft fanatisch war.

Der Major war bei der Lokalbehörde, als die Depesche des Generals Pallavicini eintraf.

Mit einem Ausdruck freudigen Schreckens und Triumphes reichte er dem Ortsrichter die Depesche hin, welcher kaum die verhängnißvolle Anzeige gelesen, als er auf einen Stuhl sank, und das Papier krampfhaft festhielt.

„Nicht möglich,“ stöhnte er, „unsere liebsten Freunde, Gemeinderath und Lieutenant, achtungswerthe Familie, angesehen und reich, nicht möglich Herr Major, Se. Excellenz ist von einem Betrüger dupirt.“

„Und ich sage Ihnen, Signor, er ist nicht dupirt,“ rief der Major triumphirend, „ich habe seit meiner Verwundung im Garten der Villa Rapo schon Verdacht geschöpft, den ich nicht aussprechen durfte, um nicht für einen Wahnsinnigen zu gelten. Die rächende Nemesis naht, schöne Seraphine, Du und Dein Lupporelli sind reis für die Ernte.“

Er stürmte hinaus mit kirrendem Schritt, der gute Major und ließ den Säbel rasselnd nachschleppen, während der Ortsrichter noch immer wie versteinert auf seinem Stuhle saß und von der Unmöglichkeit der Geschichte lamentirte. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Der Untergang der Welt. Groves und Goodnight, zwei Prediger der presbyterianischen Kirche, verkündeten in Texas, daß sie eine spezielle göttliche Offenbarung empfangen hätten, wonach die Welt binnen 10 Jahren untergehen soll. Sie wurden vom Presbyterium ausgestoßen, machen aber nichtsdestoweniger zahlreiche Konvertiten. Sie haben eine Sekte gegründet, welche den Namen „Tabernakel des kommenden Herrn“ führt und lehren, daß General Grant, im Jahre 1880 wieder erwählt, Europa überwältigen und den Romanismus über den Haufen werfen, aber schließlich selbst gestürzt werden würde, worauf das tausendjährige Reich seinen Anfang nehme.

* Amerikanische Fixigkeit. In Kalifornien geht Alles rasch. Kürzlich ward auf dem Wege von San Juan Nevada der Postwagen um 5 Uhr Morgens um 3000 Doll. beraubt; um 7 Uhr ward eine Belohnung auf die Entdeckung der Thäter gesetzt; um 12 Uhr wurden dieselben ermittelt; um 2 Uhr Nachmittags war das ganze Geld wieder geschafft; um 5 Uhr wurden die Räuber erschossen und um 6 Uhr wurden sie begraben.

* Eine amerikanische Zeitung enthält folgendes Gesuch: Gesucht wird ein Redakteur, der es einem Jeden recht zu machen versteht, auch ein Seher, der das Papier so arrangiren kann, daß das Inserat eines jeden Einzelnen an die Spitze des Blattes (oder auf der letzten Seite obenhin) zu stehen kommt.

Dresch - Maschinen

liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen
Handdreschmaschinen von Rm. 100 bis 150, **Göbel allein** von Rm. 140 bis 190, **Göbeldreschmaschinen mit Göbel** für 1, 2 und 3 Zugthiere von Rm. 240 bis 340 franco jeder Bahnstation, Garantie und Probezeit. Zahlungstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkrautauslesemaschinen) Häcksel-Maschinen. Schrotmühlen billigst. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a.M.

Lampert's Balsam,

die beste **Einreibung** gegen Reissen — Hexenschuss — Rheumatismus — Gicht — Hüftweh — Rücken- und Gliederschmerz — Lähmung — Kopf- u. Zahnschmerz — Frost- u. Brandwunden in Flaschen zu 1 und 2 Mark, mit genauer Gebrauchs-Anweisung in der Apotheke zu **Wilsdruff, Nossen und Siebenlehn.**

Augenheilanstalt von Dr. K. Weller I., Dresden, (Pragerstraße 13.)

